

Dieser Umstand spricht sehr zu Gunsten der Ansicht, daß zur Zeit der Einwanderung Jacobs die Hyksos über Mittel- und Unterägypten geherrscht haben, einige Zeit später aber durch die Einheimischen, welche sie nach Oberägypten hinaufgebrängt hatten, wieder angegriffen und vertrieben worden sind. Jedenfalls bedeutet „der neue König, der von Joseph nichts wußte“, eine neue ägyptische Königsdynastie; bei dieser war Abneigung gegen die Israeliten und Furcht vor ihnen natürlich, weil sie unter dem Schutze der gestürzten Dynastie sich im Lande festgesetzt hatten (vgl. Kurz, Gesch. des A. O., 2. Aufl. II, Berlin 1858, 13 ff.; Köhler, Lehrbuch der bibl. Gesch. Alten Testaments I, Erlangen 1875, 167 ff.). Nachdem der ägyptische Druck geraume Zeit auf dem Volke gelastet, trat endlich jenes Ereigniß ein, welches in der Folgezeit stets als eine der größten Gnadenbeweisungen Gottes an Israel gepriesen wurde, die wunderbare Befreiung aus der Knechtschaft Pharao's durch Moses.

II. Hiermit beginnt die mosaische Periode. Moses (s. d. Art.), den Gott zum Befreier seines Volkes ausersehen, war ein Sprößling des Stammes Levi und wurde durch glückliche Fügung, ungeachtet des noch bestehenden königlichen Vorbedictes, am Leben erhalten, sogar von der Tochter Pharao's adoptirt, am Hofe erzogen und in den Wissenschaften der Aegypter unterrichtet (Ex. 2, 1—10). Als er aber nach bereits erreichtem Mannesalter seiner bedrängten Volksgenossen sich annahm und einmal einen Aegypter tödtete, der einen Hebräer mißhandelt hatte, sah er sich zur Flucht genöthigt. Er ging in's mabianitische Gebiet und hielt sich geraume Zeit bei einem dortigen Priester, Namens Jethro, auf, dessen Tochter er auch zur Ehe erhielt, kehrte aber später, höherer Weisung zufolge, wieder nach Aegypten zurück, um seine Volksgenossen aus der dortigen Knechtschaft zu befreien (Ex. 2, 11 bis 4, 31). Durch vieles Ungemach, welches Gott durch ihn wunderbarer Weise über die Aegypter kommen ließ, wurde endlich Pharao dahin gebracht, den Israeliten freien Abzug zu gestatten. Derselbe wurde sogleich in's Werk gesetzt, und obwohl Pharao sein Zugeständniß bald wieder bereute und dem abziehenden Volke nachsetzte, führte Moses dasselbe doch glücklich durch den nordwestlichen Arm des rothen Meeres, dessen Wasser sich wunderbar theilte, in die sinaitische Halbinsel hinüber, während die nachfolgenden Aegypter von den zusammenfahrenden Gewässern bedeckt wurden. Die verschiedenen natürlichen Erklärungsversuche dieses Vorfalles, namentlich auch „die alte, von fast allen nicht allzu gläubigen Neuern befolgte Annahme der dabei benutzten Ebbe und Flut“, haben sämmtlich ebenso sehr den Buchstaben als den Sinn der biblischen Erzählung, die augenfällig ein Wunder berichten will, gegen sich (s. Léon de Laborde, Comm. sur l'Exode et les Nombres, Par. 1841, 77 ss.). Am Sinai fand unter furchtbaren Naturerwei-

nungen, die von der Nähe Gottes Zeugniß gaben, die sinaitische Gesetzgebung statt (s. d. Art. Gesetz, n. IV, u. Decalog), zu deren Annahme und Befolgung sich das Volk feierlich verpflichtete (Ex. 24, 1—8). Nach Beendigung derselben und Herstellung des gesetzlich vorgeschriebenen Heiligthums (s. d. Art. Stiftshütte) zogen die Israeliten bis an die Südgrenze Canaans, in der festen Absicht, das Land sogleich zu erobern und in Besiz zu nehmen. Zuvor aber wurden Rundschaffter in dasselbe geschickt, und diese entwarfen nach ihrer Rückkehr eine so entmuthigende Schilderung von der Größe und Stärke seiner Einwohner und der Festigkeit ihrer Städte, daß das ganze Volk sich weigerte, gegen die Canaaniter zu ziehen, vielmehr damit umging, Moses zu steinigen und wieder nach Aegypten zurückzukehren. Die Folge davon und zugleich Strafe dafür war die von da an noch 38 Jahre dauernde Wanderung durch die Wüste, bis das ganze damalige widerspännige Geschlecht ausgestorben war (Num. 13, 28 bis 14, 37. Deut. 2, 14). Erst dann begannen die Kriege gegen die Canaaniter im Ostjordanlande, und dritthalb Stämme erhielten dort noch von Moses selbst ihr Erbbestizthum, mit der Obliegenheit jedoch, bei der bevorstehenden Eroberung des Landes westlich vom Jordan die übrigen Stämme zu unterstützen (Num. 32, 20—27).

Diese Eroberung zu leiten war aber Moses nicht mehr vergönnt; er mußte sie Josue überlassen und konnte nur noch von dem Berge Nebo aus das Land der Verheißung überschauen, um dann zu sterben (Num. 27, 12—23. Deut. 32, 49 bis 52; 34, 1—5). Jetzt waren bereits 40 Jahre seit dem Auszug der Israeliten aus Aegypten (Deut. 1, 3) verfloßen, und Josue führte sie nun trockenen Fußes durch den Jordan, wie Moses früher durch's rothe Meer (Jos. 3, 7 ff.). Auch hier haben die natürlichen oder sonst dem Wunder ausweichenden Erklärungsversuche so gut wie dort den Buchstaben und Sinn des Schrifttextes gegen sich (vgl. Köhler a. a. O. 468 ff.). Sofort begann der Krieg gegen die Canaaniter. Die erste Stadt, gegen welche der Angriff sich richtete, war Jericho, deren Mauern am siebenten Tage unter dem Schalle der heiligen Posaunen und dem Kriegsgeschrei des Volkes zusammenstürzten (Jos. 6, 15 ff.). Hierauf eroberte Josue die südlichen Gegenden Balästina's, wendete sich dann gegen Norden, besiegte viele Könige und eroberte in kurzer Zeit den größten Theil des Landes. Nur gingen manche Eroberungen wieder verloren, wenn er aus den eroberten Gegenden sich entfermt hatte, und so kommt es, daß noch gegen das Ende seines Lebens viele Landestheile als unerobert erscheinen, von deren Unterwerfung schon vorher geredet worden. Solche Gegenden wurden aber bejungeachtet an die einzelnen Stämme vertheilt, mit der Weisung, die Canaaniter daraus zu vertreiben und Besiz davon zu nehmen. So setzte Josue den schon von Moses begonnenen Kampf gegen die Canaaniter